

Joachim Schneider

## Einführung

### Kommunikationsnetze des Ritteradels im Reich um 1500

„Überall wo mehr als zwei Menschen regelmäßig kommunizieren oder sich mehr als zwei Personen organisieren, wird in der geisteswissenschaftlichen Forschung inzwischen von Netzwerken gesprochen.“<sup>1</sup>

Alles ist Kommunikation – und alles ist Netzwerk? Das vorliegende Buch greift mit seinem Titel „Kommunikationsnetze des Ritteradels“ zwei der in der Tat am stärksten bearbeiteten Forschungs-Paradigmen der letzten Jahre auf. Welches produktive Potential könnte in einer Kombination dieser beiden Konzepte für die Adelsgeschichte des späten Mittelalters und der beginnenden Frühen Neuzeit liegen? Einem Zeitraum, in dem für den kleineren Adel die Quellen reichlicher fließen als zuvor und in dem damit auch erstmals die Aussicht besteht, Formen sozialer Kommunikation in dieser Adelsschicht zu untersuchen.

Der Band ist ein Gemeinschaftswerk von Forscherinnen und Forschern, die sich von unterschiedlichen Seiten her intensiv mit der Geschichte des kleineren Adels im Reich zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit befasst haben. Alle Beiträge gehen auf Vorträge zurück, die bei einer Tagung im Februar 2010 in Mainz gehalten wurden. Anhand von Fallstudien aus Forschungsfeldern, die ihnen jeweils besonders nahe liegen, haben die Beteiligten dabei ihre Beobachtungen zur Funktion sozialer Kommunikation für die Gruppenbildungen des spätmittelalterlichen Ritteradels miteinander sowie mit weiteren Kolleginnen und Kollegen diskutiert.<sup>2</sup> Allen Autorinnen und Autoren sei für die Übernahme der Vorträge und die Ausarbeitung der Druckfassung ihrer Aufsätze herzlich gedankt. Frau Sabine Reichert (Mainz) gebührt Dank und Anerkennung für die Redaktion des Bandes, Frau Anna Sauerbrey (jetzt Berlin) für die Mitwirkung an der Konzeption der Tagung in einer frühen Vorbereitungsphase. Frau Carolin Schäfer (Mainz) und Herrn Gabriel Eggert (Mainz) ist für Satzherstellung bzw. die Mitwirkung an der Herstellung des Registers zu danken. Schließlich sei dem Herausgeber der Reihe „Geschichtliche Landeskunde“, dem Mainzer Kollegen Franz J. Felten, für die Aufnahme des Buches in diese traditionsreiche landesgeschichtliche Reihe gedankt.

1 Carola Lipp: Struktur, Interaktion, räumliche Muster. Netzwerkanalyse als analytische Methode und Darstellungsmittel sozialer Komplexität. In: *Komplexe Welt. Kulturelle Ordnungssysteme als Orientierung*, hg. v. Silke Göttlich und Christel Köhle-Hezinger, Münster u.a. 2003, S. 49–63, hier S. 50. Zur verbreiteten Nutzung des Kommunikationsparadigmas siehe Volker Depkat: *Kommunikationsgeschichte zwischen Mediengeschichte und der Geschichte sozialer Kommunikation. Versuch einer konzeptionellen Klärung*. In: *Medien der Kommunikation im Mittelalter*, hg. v. Karl-Heinz Spieß (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte 15), Stuttgart 2003, S. 9–48, hier S. 9.

2 Ich danke hier ausdrücklich noch einmal auch Joseph Morsel, Andreas Ranft und Sigrid Hirbo-

## I.

Der Begriff des „Kommunikationsnetzes“ im Titel dieses Buches rückt Kommunikationsgeschichte und Netzwerkanalyse in einen Zusammenhang. Die dahinter stehenden Überlegungen seien im Folgenden kurz erläutert:

Bei der Erforschung von Kommunikation im Milieu des Ritteradels geht es zunächst einmal um die Themen, die Verfahrensweisen und die Ziele, die Foren und die Kontexte der Kommunikation sowie um die Analyse der Wirkung von Kommunikation für die Kohäsion von Adelsgruppen bzw. von einzelnen Akteuren aus dem Adel. Die Einführung des Begriffs der Kommunikation (hier beim Ritteradel) in den Kontext der Netzwerkanalyse<sup>3</sup> lenkt den Blick auf fassbare Teilausschnitte der Gesamtheit aller anzunehmenden Verbindungslinien oder -kanten von (vielfach nur zu vermutenden) größeren Netzwerken von Ritteradligen. Nur nachrangig geht es bei einer solchen Fokussierung von „Kommunikationsnetzen“ um die jeweils sichtbar werdenden Akteure (Knoten) bzw., herkömmlich gesprochen, um Prosopographie.<sup>4</sup>

Doch bedarf das Forschungsthema Kommunikationsgeschichte noch einer näheren Präzisierung. Im Vorlauf der Tagung wurde die hier ins Auge gefasste Kommunikationsgeschichte, in Abgrenzung zur Mediengeschichte, als eine Geschichte kommunikativer Praktiken definiert, „durch die Gesellschaften ihre Ordnung im Laufe der Jahrhunderte konstituiert, stabilisiert und reproduziert haben.“<sup>5</sup> Im Rahmen dieses allgemeinen Kommunikationsbegriffs ist, wie Volker Depkat schlüssig dargelegt hat,<sup>6</sup> eine eher lebensweltliche oder eine eher systemtheoretische<sup>7</sup> Akzentuierung möglich. Die lebensweltliche Akzentuierung geht dabei von der Annahme aus, dass Individuen bzw. Gruppen ein dynamisches Verhältnis zu der sie umgebenden Gesellschaft entwickeln, ja dass sie diesen sozialen Kontext durch gemeinsame Interpretationsleistungen und eigenes Handeln überhaupt erst hervorbringen – und zwar durch Kommunikation. Eine solcherart auf die Lebenswelt von Akteuren abzielende, kulturgeschichtlich grundierte historische Kommunikationsforschung fragt über die

dian für ihre aktive Beteiligung und ihre Kommentare zur Eröffnung der Schlussdiskussion.

- 3 Zum Konzept der Netzwerkanalyse im Einzelnen siehe weiter unten.
- 4 Diese Folge der Fokussierung von Kommunikationsnetzen wurde im Verlauf der Tagung verschiedentlich als Problem gesehen, da die prosopographische Erforschung der ritteradligen Akteure noch nicht weit genug fortgeschritten sei, um Kommunikationsnetze aufzeigen zu können.
- 5 Depkat, Kommunikationsgeschichte (wie Anm. 1), S. 10.
- 6 Die beiden Versionen historischer Kommunikationsforschung entwickelt in Abgrenzung zueinander Depkat, Kommunikationsgeschichte (wie Anm. 1), S. 12–18 bzw. S. 18–24, zu den hier aufgegriffenen Vorzügen bzw. Eigenheiten eines lebensweltlichen bzw. handlungsorientierten Konzepts für historische Untersuchungen bes. S. 18, 27. Die Entwicklung eines lebensweltlichen Konzepts von Kommunikation – hier für eine Untersuchung von mittelalterlichen Frauenklöstern – zum Beispiel bei Christine Kleinjung: Frauenklöster als Kommunikationszentren und soziale Räume. Das Beispiel Worms vom 13. bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts (Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters 1), Korb 2008, hier S. 164–171.
- 7 Christian Wieland verweist in seinem Aufsatz in diesem Band auf die Möglichkeit, die von ihm untersuchte Kommunikation durch Recht im Adel als ein Anschauungsbeispiel für Luhmanns systemtheoretisch fundierten Kommunikationsbegriff zu nutzen, indem Kommunikation Gesellschaft zugleich abbilden und neu bilden könne.

oben gegebene allgemeine Definition hinaus nach den gemeinsamen Bedeutungszuschreibungen und Intentionen kommunikativen Handelns, nach gemeinsamen Werten und Normen, die Akteure miteinander teilten und die entscheidend zu ihrer Integration und Sozialisation beigetragen haben. Hilfreich kann hier die funktionale Typologisierung von Kommunikation als vorwiegend instrumentelle, begrifflich-abstrakte oder symbolisch-performative Kommunikation sein.<sup>8</sup> Für alle diese drei Typen von Kommunikation finden sich in den Beiträgen dieses Bandes Anschauungsbeispiele.<sup>9</sup>

Hinsichtlich der angesprochenen Stabilisierungsfunktion von Kommunikation für die soziale Ordnung stellt sich weiterhin die Frage nach der Beständigkeit, nach der Institutionalisierung dieser Kommunikation. Gewinnt diese bei den Beteiligten Konstanz und Regelmäßigkeit über die Zeit hinweg, dann zeichnet sie sich durch eine erhöhte „Erwartungssicherheit“ für die Akteure aus und der Grad der Institutionalisierung von Sozialisation nimmt zu (Konzept des *new institutionalism*).<sup>10</sup> Andererseits eröffnet die Teilnahme Einzelner an einer Vielzahl von Kommunikationskontexten bzw. Institutionen eine Vermehrung von Handlungsoptionen und Chancen für die Erreichung individueller Ziele. So wurde zur Vorbereitung der Tagung auch bereits die Frage gestellt, ob es im Kontext des Niederadels im späten Mittelalter und im Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert eventuell eine wahrnehmbare Verdichtung der Kommunikationskontakte und der kommunikativen Kontexte in bestimmten Teilgruppen (Netzwerken) des Niederadels gegeben hat, die auf das Vorhandensein bzw. die Neuentstehung von Institutionen verweisen? Welcher Art war insgesamt diese Kommunikation, auf welchen Ebenen sind Indizien für eine Kommunikationsverdichtung bzw. eine neue Institutionalisierung der Kommunikation erkennbar, wo eventuell auch für eine geographische Ausweitung von Kommunikationsräumen? Obwohl es Indizien einer solchen mehrdimensionalen Ausweitung gibt,<sup>11</sup> war diese

- 8 Barbara Stollberg-Rilinger: Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Begriff – Thesen – Forschungsperspektiven. In: Zeitschrift für Historische Forschung 31 (2004), S. 489–527, bes. S. 497–501. Siehe auch die Überlegungen von Sven Rabeler zum Begriff der Kommunikation zu Beginn seines Aufsatzes.
- 9 Christine Reinle weist ausdrücklich darauf hin, dass alle drei Typen von Kommunikation im Kontext der von ihr untersuchten Kommunikation über die Fehdeführung Ritteradliger anzuführen sind. Begrifflich-abstrakte Kommunikation überwiegt im Übrigen zumeist im Kontext von Rechtsverfahren (siehe die Beiträge von Sven Rabeler und Christian Wieland). Sven Rabeler differenziert ausdrücklich zwischen Kommunikation im Kontext von Ritual bzw. im Kontext von Verfahren. In manchen Kontexten wie den von Christian Hesse untersuchten erscheint symbolische Kommunikation dagegen kaum, während sie bei Claudia Garnier der eigentliche Gegenstand der Untersuchung ist.
- 10 Wissenssoziologische Grundlegung des *new institutionalism* bei Peter Berger, Thomas Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Frankfurt a.M. 212007, hier S. 49–98. Siehe auch Uwe Schimank: Handeln in Institutionen und handelnde Institutionen. In: Handbuch Kulturwissenschaften. Bd. 2: Paradigmen und Disziplinen, hg. v. Friedrich Jaeger und Jürgen Straub, München 2004, S. 293–307, hier bes. S. 293f.
- 11 Während der Tagung wurde u.a. von Joseph Morsel vor einer „optischen Täuschung“ durch die allgemein anschwellende schriftliche Überlieferung gewarnt, die eine Zunahme bzw. Verdichtung von Kontakten womöglich nur vorspiegle. Siehe jedoch z.B. die nachweisbare Ausweitung des Einzugsbereichs der Reichsburg Friedberg bei Joachim Schneider: Die Wetterauer

jedoch für einige Autoren in dem von ihnen untersuchten Zeitraum zunächst ausdrücklich nicht zu erkennen. Hier besteht aus Sicht des Herausgebers jedoch weiterer Forschungsbedarf insbesondere über längere, epochenübergreifende Zeiträume hinweg, vom 14./15. bis hin zum 17. Jahrhundert.

Was die Möglichkeit einer vollumfänglichen Ermittlung von historischen Netzwerken angeht, also die umfassende Ermittlung aller Verbindungslinien und „Knoten“, dürfen selbstverständlich keine übertriebenen Erwartungen gehegt werden: Natürlich hat es Netzwerke auch im Adelsmilieu gegeben, und etliche Beiträge des Bandes lassen zumindest Ausschnitte solcher Netzwerke auch recht gut erkennen.<sup>12</sup> Ein umfassender Nachweis von Netzwerken jedoch, ein Nachweis, der dem Maßstab einer wissenschaftlichen Netzwerkanalyse klassischer Prägung genügen würde,<sup>13</sup> wirft beim Ritteradel aufgrund der Überlieferungslage noch größere Schwierigkeiten auf als etwa im Milieu von Handelsfirmen oder in Milieus städtischer oder anderer Führungsschichten des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, wo bereits vergleichsweise erfolgreich mit dem Ansatz gearbeitet wurde.<sup>14</sup> Das Erkenntnispotential entsprechender

Ganerbenverbände im Zusammenhang landschaftlicher Adelseinungen und Hoforden. Zu einer vergleichenden Landesgeschichte des Reiches im späten Mittelalter. In: *Zeitschrift für Historische Forschung*, 31 (2004), S. 529–549 sowie die Hinweise bei dems.: *Fränkischer Adel in den Nachbar-Territorien. Zur Mobilität der Ritterschaft im 15. und 16. Jahrhundert*. In: *Frankens Städte und Territorien als Kulturdrehscheibe. Kommunikation in der Mitte Deutschlands*, hg. v. Wolfgang Wüst (Mittelfränkische Studien 19), Ansbach 2008, S. 32–55. Die geographische Ausweitung von Kommunikation und Handlungsoptionen anhand eines für den Pfälzer Ritteradel erklärtermaßen „untypischen“ Geschlechts etwa bei Kurt Andermann: *Die Schliederer von Lachen. Eine untypische Familie des Pfälzer Ritteradels*. In: *Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz* 108 (2010), S. 433–473. Gerade im reichsritterschaftlichen Adel, aber auch bei den größeren landsässigen Ritteradelsgeschlechtern Mittel- und Norddeutschland dürfte nicht selten eine deutliche geographische Ausweitung des Aktionsrahmens in der Frühen Neuzeit eingetreten sein, die dann auch die Neugründung oder Verlegung von Besitzschwerpunkten einschloss.

- 12 Siehe insbesondere die Aufsätze von Wieland und Rabeler in diesem Band, die bei einer Beschränkung auf bestimmte Kontexte die Netzwerkstruktur von Kommunikation aufzuzeigen vermögen.
- 13 Einführende Orientierung und neuere Positionsbestimmung: *Methoden der Netzwerkanalyse*, hg. v. Franz Urban Pappi (Techniken der empirischen Sozialforschung 1), München 1987; *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften*, hg. v. Christian Stegbauer (Netzwerkforschung 1), Wiesbaden 2008.
- 14 Stephan Selzer, Ulf Christian Ewert: *Netzwerke im europäischen Handel des Mittelalters. Konzepte – Anwendungen – Fragestellungen*. In: *Netzwerke im europäischen Handel des Mittelalters*, hg. v. Gerhard Fouquet (Vorträge und Forschungen 72), Ostfildern 2010, S. 21–47, hier besonders S. 21–24. Mark Häberlein: *Netzwerkanalyse und historische Elitenforschung. Probleme, Erfahrungen und Ergebnisse am Beispiel der Reichsstadt Augsburg*. In: *Wissen im Netz. Botanik und Pflanzentransfer in europäischen Korrespondenznetzen des 18. Jahrhunderts*, hg. v. Regina Dauser u.a. (Colloquia Augustana 24), Berlin 2008, S. 315–328, siehe hier den Forschungsbericht zum Fall Augsburg S. 315–319. Für die neuere geschichtswissenschaftliche Rezeption des Konzepts siehe zum Beispiel das Trierer Forschungscluster ‚Gesellschaftliche Abhängigkeiten und soziale Netzwerke‘: [http://www.netzwerk-exzellenz.uni-trier.de/?&sel\\_id=1](http://www.netzwerk-exzellenz.uni-trier.de/?&sel_id=1). Die Grenzen der Leistungen einer historischen Netzwerkanalyse fasste eine Tagung in Bern 2010 ins Auge: *Tagungsbericht Die Grenzen des Netzwerks 1200–1600*. 07.10.2010–08.10.2010, Bern, in: *H-Soz-u-Kult*, 13.12.2011, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3500>.

Verfahren können zum Beispiel auch die bereits klassisch zu nennenden Verflechtungsanalysen Gerhard Fouquets zur Zusammensetzung des Speyerer Domkapitels deutlich machen – Netzwerkanalysen gewissermaßen *avant la lettre*.<sup>15</sup> Sowohl Beobachtungen auf horizontaler wie auf vertikaler Netzwerk-Ebene, also im Kontext ein und desselben Netzwerks wie bezogen auf mehrere Netzwerke, an denen ein Mitglied teilnimmt, kommen in Frage und scheinen auch in den Beiträgen dieses Buches auf.<sup>16</sup>

Der Herausgeber und die Autoren waren sich natürlich darüber im Klaren, dass man es im Spätmittelalter, und dies beileibe nicht nur beim Ritteradel, weithin mit dem Problem zu tun hat, dass nur bruchstückhafte Überreste, häufig in Urkunden „erstarrte“ Resultate von Kommunikation wie Verträge, Privilegien oder Zeugnisse über eingegangene Eheverbindungen erhalten sind. Diese Zeugnisse können dann jedoch immerhin – auch über eine bloße Interaktion hinaus – als Nachweis für eine zuvor erfolgte Kommunikation verwertet werden, für die relevanten Themen, für die Interessen der miteinander Kommunizierenden sowie, insbesondere bei normativen Texten, für künftig ins Auge gefasste Kommunikation der am Rechtsgeschäft Beteiligten. Beispielhaft dafür steht die auf dem Bucheinband abgebildete Urkunde der mittelhheinischen Steinbock-Gesellschaft von 1436, deren Prosopographie sowie kommunikationsgeschichtliche und formierende Bedeutung für den mittelhheinischen Adel noch keineswegs erforscht ist.<sup>17</sup>

Sind die Zeugnisse der spätmittelalterlichen Adelsgeschichte damit zu fragmentarisch, um sie als Zeugnisse für Kommunikation in zeitgenössischen sozialen Netzen zu erforschen? Christian Hesse bringt in seinem Aufsatz alternativ dazu den Begriff des „Kommunikationsraums“ ins Spiel, der den geographischen und den sozialen Raum von Kommunikation besser miteinander integriere (S. 18). Er identifiziert so u.a. jeweils die diversen Höfe, Verwaltung bzw. die Stände eines Territoriums oder auch das Reich als Kommunikationsräume. Nun ist freilich auch der Begriff des Raums in letzter Zeit, ähnlich wie der des Netzes, stark „frequentiert“. Neben einer eher metaphorischen Verwendung des Raumbegriffs stehen auch eindeutig geographisch definierte Kommunikationsräume im Fokus der Forschung, was jedoch hier nicht gemeint sein kann.<sup>18</sup> Vielmehr sollte bei dem verwendeten Begriff des Kommu-

15 Gerhard Fouquet: *Das Speyerer Domkapitel im späten Mittelalter (ca. 1350–1540)*, 2 Bde. (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte 57), Mainz 1987.

16 Vgl. z.B. die Beobachtungen zur Überschichtung von verschiedenen Netzwerken in ein und derselben Person (vertikale Netzwerke) besonders anschaulich bei Heidrun Ochs *passim*, außerdem bei Christian Hesse (siehe etwa das Engagement im Bergbau bei Anm. 67) oder bei Regina Schäfer z.B. anhand der Boos von Waldeck.

17 Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 3 Urk. Nr. 145. Zur ersten Orientierung: Holger Kruse, Wilko Ossoba: *Gekrönte Steinböcke (1436 u. 1480)*. In: *Ritterorden und Adelsgesellschaften im spätmittelalterlichen Deutschland*, hg. v. Holger Kruse, Werner Paravicini und Andreas Ranft (Kieler Werkstücke D 1), Frankfurt a.M. u.a. 1991, Nr. 36, S. 302–315. Die dort angeführten Zeugnisse zum Leben dieser Adelsgesellschaft lassen sich vermehren. Siehe zusätzlich nur die monumentale Überlieferung bei Fritz Arens: *Die Kunstdenkmäler der Stadt Mainz. Teil I: Die Kirchen St. Agnes bis Hl. Kreuz (Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz 4.1)*, München 1961, Nr. 938, S. 471f.

18 Siehe den Sammelband: *Kommunikation und Region*, hg. v. Carl A. Hoffmann und Rolf Kieß-

nikationsnetzes, wie dargelegt, der Fokus für diesmal durchaus auf der Kommunikation, also der Verbindung zwischen den Kommunikationspartnern liegen, nicht auf einer Prosopographie der Teilnehmer.

Doch kommt es auf die Wortwahl letztlich nicht an, sondern auf die Verständigung über das Gemeinte bei der Benutzung von Worten und Begriffen. Dabei erschien dem Herausgeber das Festhalten am Begriff des sozialen Netzes auch dann gerechtfertigt und sozialhistorisch zielführend, wenn nur eine Identifikation von begrenzten (Netzwerk-)Ausschnitten mit der hier jeweils sichtbar werdenden Kommunikation möglich ist. Trotz aller überlieferungsbedingten Restriktionen sollte meines Erachtens weiter darüber nachgedacht werden, wie Analyse- und Beschreibungsverfahren der Netzwerkanalyse für die Erforschung adliger oder anderer historischer Netzwerke eingesetzt werden können. Hier aber dürften gerade kommunikationsgeschichtlich reflektierte Untersuchungen ein produktives Potential besitzen, da sie den eher statischen Charakter von Netzwerk- und Verflechtungsanalysen aufbrechen und soziale Dynamik sichtbar machen können.<sup>19</sup>

## II.

Sowohl die Netzwerkanalyse wie auch die Kommunikationsgeschichte gelten zu Recht als Gegenentwürfe zur „klassischen“ Sozialgeschichte, einer Geschichte von Strukturen, von Schichten, Ständen und Gruppen, deren Angehörige aufgrund bestimmter Parameter ihrer jeweiligen sozialen Lage identifiziert werden.<sup>20</sup> Welche Perspektiven ergeben sich aus der Anwendung von neueren Forschungsparadigmen für die Geschichte des spätmittelalterlichen Niederadels und wo steht eigentlich dessen Erforschung heute?

Im Ganzen kann der spätmittelalterliche Niederadel sicherlich nicht mehr als *terra incognita* bezeichnet werden. Vielmehr hat Adelsforschung generell bereits seit längerer Zeit Konjunktur<sup>21</sup> – neuerdings auch bis hin zum Adel des 19. und des 20.

ling (Forum Suevicum 4), Konstanz 2001 und darin den Beitrag von Wolfgang E.J. Weber: Die Bildung von Regionen durch Kommunikation. Aspekte einer neuen historischen Perspektive, S. 43–67. Siehe auch Michael Jucker: Kommunikation schafft Räume: Die spätmittelalterliche Eidgenossenschaft als imaginierter und realer Ort. In: Virtuelle Räume. Raumwahrnehmung und Raumvorstellung im Mittelalter, hg. v. Elisabeth Vavra, Berlin 2005, S. 13–34. Zum Begriff der Landschaft und des Raumes, auch in kommunikationsgeschichtlicher Hinsicht, siehe Joachim Schneider: Der Begriff der Landschaft in historischer Perspektive. In: Der Begriff der Landschaft in der landeshistorischen Forschung, hg. v. Franz J. Felten, Harald Müller und Hei-drun Ochs (Geschichtliche Landeskunde 68), Stuttgart 2012, S. 9–24.

19 Steffen Albrecht: Netzwerke und Kommunikation. Zum Verhältnis zweier sozialwissenschaftlicher Paradigmen. In: Netzwerkanalyse (wie Anm. 13), S. 165–178, hier S. 167 und S. 166 mit dem Hinweis auf Anschlussmöglichkeiten zu den Kultur- und Geisteswissenschaften. Der Brückenschlag zu einer historischen Kommunikationsforschung kann freilich von einer präsentistisch arbeitenden Netzwerkforschung nicht geleistet werden. Siehe auch bereits: Michael Schenk: Soziale Netzwerke und Kommunikation (Heidelberger Sociologica 20), Tübingen 1984.

20 Vgl. zu diesem sozialwissenschaftlichen konzeptionellen Antagonismus Häberlein, Netzwerkanalyse (wie Anm. 14), S. 315.

21 Neuere Bestandsaufnahmen zur Erforschung des europäischen bzw. deutschen Adels im Mit-

Jahrhunderts.<sup>22</sup> Dabei tritt das „klassische“ sozial- und strukturgeschichtliche Paradigma gegenüber Themen der Verflechtungs- und der Kommunikationsgeschichte sowie allgemein kulturgeschichtlichen Zugangsweisen allmählich in den Hintergrund.<sup>23</sup>

Die vor allem Verfassungs-, Dynastie- und Sozialgeschichte sowie politische Geschichte verbindenden Forschungsansätze von Volker Press, die in den 1970er Jahren den Entstehungsumständen der frühneuzeitlichen Reichsritterschaft und damit einem auch aus heutiger Sicht für das Reich fundamentalen Institutionalisierungsprozess im kleineren Adel gewidmet waren, haben wichtige erste Anstöße gegeben, sind aber in ihrer eigentlichen Zielrichtung wohl unvollendet geblieben.<sup>24</sup> Zur Frage der Auswirkungen der Verdichtungsprozesse, die Peter Moraw für das spätmittelalterliche Reich des späten 15. Jahrhunderts aufgezeigt hat, auf die Geschichte des kleinen Adels liefert jetzt Paul-Joachim Heing in diesem Band eine große Zahl aufschlussreicher Beobachtungen und Fallbeispiele.<sup>25</sup>

telalter: Werner Paravicini: Gab es eine einheitliche Adelskultur Europas im späten Mittelalter? In: Europa im späten Mittelalter. Politik – Gesellschaft – Kultur, hg. v. Rainer C. Schwinges, Christian Hesse und Peter Moraw (Historische Zeitschrift Beihefte NF 40), München 2006, S. 401–434; Christian Hesse: Elitenbildung in den Fürstentümern des spätmittelalterlichen Reiches. In: Ebd., S. 263–289.

- 22 Ronald G. Asch: Europäischer Adel in der Frühen Neuzeit. Eine Einführung, Stuttgart 2008. Ewald Frie: Regionale Adelforschung in internationaler Perspektive. Traditionale Eliten auf dem Weg ins Europa der Moderne. In: Adel im Wandel: Oberschwaben von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, hg. v. Mark Hengerer, Ostfildern 2006, S. 17–30. Alexander Jendorff, Heide Wunder: Einleitung: Adel in Hessen vom 15. bis zum 20. Jahrhundert – Probleme und Perspektiven der Forschung. In: Adel in Hessen. Herrschaft, Selbstverständnis und Lebensführung vom 15. bis ins 20. Jahrhundert hg. v. Eckart Conze und dens. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 70), Marburg 2010, S. 13–52.
- 23 Vgl. die Anm. 21 genannte Literatur sowie Karl-Heinz Spiess: Europa heiratet. Kommunikation und Kulturtransfer im Kontext europäischer Königsheiraten des Spätmittelalters. In: Europa (wie Anm. 21), S. 435–464. Einen umfassenden, kulturgeschichtlich orientierten systematischen Aufriss entwarf Joseph Morsel: *L'aristocratie médiévale: La domination sociale en Occident (Ve–XVe siècle)*, Paris 2004 und dazu die ausführliche Rezension von Ludolf Kuchenbuch: Rezension zu: Morsel, Joseph: *L'aristocratie médiévale. La domination sociale en Occident (Ve–XVe siècle)*. Paris 2004, in: H-Soz-u-Kult, 22.03.2006, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2006-1-191>.
- 24 Vgl. Volker Press: Adel im Alten Reich. Gesammelte Vorträge und Aufsätze, hg. v. Franz Brendle und Anton Schindling in Verbindung mit Manfred Rudersdorf und Georg Schmidt (Frühneuzeit-Forschungen 4), Tübingen 1998. Siehe auch die seinerzeit programmatische Publikation von Peter Moraw, Volker Press: Probleme der Sozial- und Verfassungsgeschichte des Heiligen Römischen Reiches im späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit (13.–18. Jahrhundert). In: Zeitschrift für Historische Forschung 2 (1975), S. 95–108. Stärker noch als bei Press selbst erscheint die hier im Bezug auch auf den Adel beabsichtigte systematische Verbindung von Sozial- und Verfassungsgeschichte in den beiden Habilitationsschriften seiner Schüler Horst Carl: *Der Schwäbische Bund 1488–1534. Landfrieden und Genossenschaft im Übergang vom Spätmittelalter zur Reformation* (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 24), Leinfelden-Echterdingen 2000 sowie Georg Schmidt: *Der Wetterauer Grafenverein. Organisation und Politik einer Reichskorporation zwischen Reformation und Westfälischem Frieden* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 52), Marburg 1989.
- 25 Peter Moraw: Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mit-

Auf eine regionale Typologie des Niederadels im spätmittelalterlichen Reich zielte der Herausgeber dieses Sammelbandes, als er vor etwa einem Jahrzehnt eine Studie publizierte, in der er ständische Grenzen und soziale Mobilität dieser Adelsschicht interregional vergleichend untersuchte und dabei die jeweils sichtbar werdenden sozialstatistischen, normativen, politischen und identitätsstiftenden Faktoren in ihrem spezifischen funktionalen regionalen Zusammenhang zu erklären suchte. Materialbasis waren vorwiegend zeitgenössische Personenlisten mit den dort aufscheinenden Lagermerkmalen.<sup>26</sup> Der vorliegende Band soll dazu dienen, auszuloten, welche Chancen die Erweiterung um kommunikationsgeschichtliche Fragestellungen in diesem Kontext bieten kann.

Weitere Themen heutiger Adelforschung reichen von der in frühen Selbstzeugnissen fassbar werdenden Mentalität von Adligen<sup>27</sup> über Aspekte des materiellen Lebens auf den Burgen und Sitzen des Adels,<sup>28</sup> Untersuchungen zur Funktion von Lehnswesen,<sup>29</sup> Krieg und Fehde<sup>30</sup> bis hin zur Bedeutung von Ehe und Familie<sup>31</sup> und

telalter (Propyläen Geschichte Deutschlands 3), Frankfurt 1985. Siehe den Aufsatz von Paul-Joachim Heinig in diesem Band.

26 Joachim Schneider: Spätmittelalterlicher deutscher Niederadel. Ein landschaftlicher Vergleich (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 52), Stuttgart 2003.

27 Andreas Ranft: Einer von Adel. Zu adligem Selbstverständnis und Krisenbewußtsein im 15. Jahrhundert. In: Historische Zeitschrift 263 (1996), S. 317–343. Unter mehreren einschlägigen Aufsätzen von Steffen Krieb siehe z.B. ders.: Erinnerungskultur und adeliges Selbstverständnis im Spätmittelalter. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 60 (2001), S. 59–75.

28 Unter etlichen neueren Publikationen z.B.: Zur Sozial- und Kulturgeschichte der mittelalterlichen Burg, hg. v. Lukas Clemens und Sigrid Schmitt (Interdisziplinärer Dialog zwischen Archäologie und Geschichte 1), Trier 2009. Rittersitze. Facetten adligen Lebens im Alten Reich, hg. v. Kurt Andermann (Kraichtaler Kolloquien 3), Tübingen 2002.

29 Siehe das Studienbuch von Karl-Heinz Spieß: Das Lehnswesen in Deutschland im hohen und späten Mittelalter, Stuttgart 2009. Der Sammelband Das Lehnswesen im Hochmittelalter. Forschungskonstrukte – Quellenbefunde – Deutungsrelevanz, hg. v. Jürgen Dendorfer und Roman Deutinger (Mittelalter-Forschungen 34), Sigmaringen 2010 sowie die Beobachtungen zum Lehnswesen von Schneider, Niederadel (wie Anm. 26) legen eine Neuaufnahme der Erforschung der Bedeutung von Lehnbeziehungen im späten Mittelalter nahe. Siehe jedoch auch noch Cord Ulrichs: Vom Lehnhof zur Reichsritterschaft. Strukturen des fränkischen Niederadels am Übergang vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit (Vierteljahrschrift zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte 134), Stuttgart 1997.

30 Dazu vgl. insbesondere die von Christine Reinle (Gießen) betriebenen Forschungen, siehe einstweilen: Tagungsbericht Zwischen adliger Handlungslogik und territorialer Verdichtung: Fehdeführung im spätmittelalterlichen römisch-deutschen Reich. 05.05.2009–07.05.2009, Gießen, in: H-Soz-u-Kult, 08.08.2009, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=2737>.

31 Für den Niederadel ist dieser Aspekt noch vergleichsweise selten bearbeitet worden. Vgl. hier nur Cordula Nolte: Die Familie im Adel. Haushaltsstrukturen und Wohnverhältnisse im Spätmittelalter. In: Die Familie in der Gesellschaft des Mittelalters, hg. v. Karl-Heinz Spieß (Vorträge und Forschungen 71), S. 77–105. Ein systematischer Aufriss des Forschungsproblems bei Peter Schuster: Familien- und Geschlechterbewusstsein im spätmittelalterlichen Adel. In: Adelige Familienformen im Mittelalter = Struture di famiglie nobiliari nel Medioevo. Forschungsergebnisse und -fragen in der deutschen Mediävistik, hg. v. Giuseppe Albertoni und Gustav Pfeifer (Geschichte und Region = Storia e regione 11,2), Bozen 2002, S. 13–36.

zu den Umständen adliger Gruppenbildung, wie diese zum Beispiel im Institut der Ahnenprobe,<sup>32</sup> in Adelsgesellschaften<sup>33</sup> und Ganerbergemeinschaften<sup>34</sup> oder bei der Abhaltung von Turnieren,<sup>35</sup> aber auch in der Memorialkultur<sup>36</sup> und dem spezifischen Gebrauch von Namen und Wappen<sup>37</sup> sichtbar werden.

Epochenübergreifende Tagungen bzw. Sammelbände widmen sich in letzter Zeit vermehrt den Verhältnissen im Adel einer bestimmten Region. Die dort publizierten Aufsätze sind dann oft auf ein Geschlecht oder einen adligen Repräsentanten konzentrierte Fallstudien oder sie befassen sich mit bestimmten Aspekten adligen Lebens in der betreffenden Region.<sup>38</sup> Gegenüber den Fürstendynastien und dem Hochadel steht

- 32 Die Ahnenprobe in der Vormoderne. Selektion – Initiation – Repräsentation, hg. von Elizabeth Harding und Michael Hecht (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme 37), Münster 2011.
- 33 Andreas Ranft: Adelsgesellschaften. Gruppenbildung und Genossenschaft im spätmittelalterlichen Reich, Sigmaringen 1994.
- 34 Volker Rödel: Die Burg als Gemeinschaft. In: Sozial- und Kulturgeschichte (wie Anm. 28), S. 109–140. Epochenübergreifend: Joachim Schneider: Ganerbschaften und Burgfrieden in der Frühen Neuzeit. Relikte oder funktionale Adaptionen? In: Adel (wie Anm. 22), S. 129–148.
- 35 Zur formativen Rolle des Turnierwesens Krieb, Erinnerungskultur (wie Anm. 27) und Schneider, Niederadel (wie Anm. 26), bes. S. 93–132, S. 423–439. Siehe auch den Beitrag von Claudia Garnier in diesem Band.
- 36 Joachim Schneider: Zur Funktion von dynastischer Geschichtsschreibung und Totenmemoria im Niederadel um 1500: Der Fall Ehenheim. In: Wirtschaft – Gesellschaft – Mentalitäten. Festschrift zum 75. Geburtstag von Rolf Sprandel, hg. v. Hans-Peter Baum, Rainer Leng und dems. (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 107), Stuttgart 2006, S. 307–334.
- 37 Vgl. z.B. Joseph Morsel: Geschlecht und Repräsentation. Beobachtungen zur Verwandtschaftskonstruktion im fränkischen Adel des späten Mittelalters. In: Die Repräsentation der Gruppen. Texte – Bilder – Objekte, hg. v. Otto Gerhard Oexle und Andrea Hülsen-Esch (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 141), Göttingen 1998, S. 259–325.
- 38 Siehe jüngst zu Hessen: Adel (wie Anm. 22). Zum Niederadel im Pfälzer Raum wurden die eine von Kurt Andermann organisierte Tagung dokumentierenden Aufsätze gesammelt publiziert in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 108 (2010), S. 363–529; Adel und Adelskultur in Bayern, hg. v. Walter Demel und Ferdinand Kramer (Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte Beiheft 32), München 2008. Zum kleineren Adel im Südwesten die beiden Sammelbände: Gelungene Anpassung? Adelige Antworten auf gesellschaftliche Wandlungsvorgänge im 14. bis zum 16. Jahrhundert, hg. v. Horst Carl und Sönke Lorenz (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 53), Ostfildern 2005 und Zwischen Stagnation und Innovation. Landsässiger Adel und Reichsritterschaft im 17. und 18. Jahrhundert, hg. v. Kurt Andermann und Sönke Lorenz (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 56), Ostfildern 2005. Zu Oberschwaben: Adel (wie Anm. 22). Zu weiteren adelsgeschichtlichen Tagungen der letzten Jahre liegen bisher nur Berichte vor: Der neuzeitliche Adel in Norddeutschland wurde in zwei Tagungen 2009/2010 in den Blick genommen: Tagungsbericht Adel zwischen Stadt und Land. 14.11.2009, Hannover, in: H-Soz-u-Kult, 11.02.2010, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=2996>. Tagungsbericht Adel und Ökonomie. 27.02.2010, Osnabrück, in: H-Soz-u-Kult, 06.11.2010, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3373>. In jüngerer Zeit fanden auch zwei Tagungen zum Adel in Mecklenburg und in Mitteldeutschland statt: Tagungsbericht Adel in Mecklenburg. 26.11.2010–27.11.2010, Schwerin, in: H-Soz-u-Kult, 21.01.2011, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3497>. Tagungsbericht Adelslandschaft Mitteldeutschland. Die Rolle des landsässigen Adels in der mitteldeutschen Geschichte (15.–18. Jh.). 07.03.2012–09.03.2012, Drübeck (Harz), in: H-Soz-u-Kult, 17.05.2012, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3500>.

der kleinere Adel, der Nieder- oder Ritteradel allerdings trotz der neueren Forschungsinitiativen immer noch etwas im Schatten der Aufmerksamkeit. So gibt es auch bis heute nur wenige überregional-vergleichend angelegte Publikationen zum Ritteradel. Der vor etlichen Jahren erschienene Sammelband des Konstanzer Arbeitskreises zur fundamentalen Frage nach den Grenzen zwischen Adel und Nicht-Adel war hier eine große Ausnahme.<sup>39</sup> Die große Zahl regionaler Adelsgeschlechter einerseits, die Problematik bruchstückhafter Überlieferung gerade bei dieser Adelsgruppe andererseits, in der der Gebrauch von Schriftlichkeit weit hinter dem Hochadel herhinkte, erschwert breit angelegte thematische Forschungsvorhaben. Andererseits ist selbst die fundierte Erstellung umfassender Monographien zu einer einzigen Niederadelsdynastie so aufwändig (und zugleich als Qualifikationsschrift so „unattraktiv“), dass dergleichen qualitätvolle Arbeiten leider noch immer recht dünn gesät sind.<sup>40</sup>

### III.

Gegenüber vielen anderen neueren Sammelbänden bzw. Tagungen zur Adelsgeschichte hat der hier vorliegende Band eine grundsätzlich überregionale Ausrichtung, kann und will freilich dabei einen gewissen Schwerpunkt im Süden des Reiches, zumal in der Region der späteren Reichsritterschaft in Franken und Schwaben und am Rhein nicht ganz verleugnen. Diese Schwerpunktbildung hat allerdings andererseits den Vorteil, dass bestimmte Adels-Milieus etwa aus Franken oder aus dem Mittelrheingebiet mehrfach und aus unterschiedlicher Perspektive angesprochen werden, was die Homogenität der Beiträge erhöht. Dabei greifen die Aufsätze aber durchaus auch bis in das mittlere Deutschland, nach Hessen und nach Thüringen und Sachsen sowie insbesondere nach Bayern und nach Österreich aus.

Der vorliegende Band verfolgt dabei, wie schon in Abschnitt I. dieser Einführung näher erläutert, das Ziel, unter der übergeordneten Fragestellung nach der Funktion von Kommunikation für die Formierung sozialer Gruppen neue Konzepte zur Erforschung des Ritteradels um 1500 zu erproben.

geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4232. Auch kleinere Räume werden erfasst, vgl. z.B. Die Kraichgauer Ritterschaft in der frühen Neuzeit, hg. v. Stephan Rhein (Melanchthon Schriften der Stadt Bretten 3), Sigmaringen 1993.

39 Zwischen Nicht-Adel und Adel, hg. v. Kurt Andermann und Peter Johanek (Vorträge und Forschungen 53), Stuttgart 2001. Siehe auch Hesse, Elitenbildung (wie Anm. 21) sowie ders.: Amtsträger der Fürsten im spätmittelalterlichen Reich. Die Funktionselementen der lokalen Verwaltung in Bayern-Landshut, Hessen, Sachsen und Württemberg 1350–1515 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 70), Göttingen 2005 sowie Schneider, Niederadel (wie Anm. 26).

40 An dieser Stelle sei nur noch einmal an die große Studie von Joseph Morsel erinnert: La noblesse contre le prince. L'espace social des Thüngen à la fin du moyen âge (Franconie, v. 1250–1525) (Francia Beihefte 49), Stuttgart 2000. Neben Geschlechter-Monographien wurden in letzter Zeit gelegentlich auch Sammelbände zu einzelnen, epochenübergreifend bedeutenden Geschlechtern publiziert, vgl. z.B. zu Niederadels-Geschlechtern aus dem heutigen Rheinland-Pfalz bzw. Hessen siehe zum Beispiel: Die von Walderdorff. Acht Jahrhunderte Wechselbeziehungen zwischen Region, Reich, Kirche und einem rheinischen Adelsgeschlecht, hg. v. Friedhelm Jürgensmeier,

Dabei kann von den Beiträgen eines Gemeinschaftswerks Homogenität *strictu sensu* bei den gewählten Ansätzen und Verfahrensweisen angesichts der Kombination zweier ausdifferenzierter Forschungsparadigmen, angesichts der Vielfalt einbezogener sachlicher Kontexte sowie einer oftmals brüchigen Quellenlage schwerlich erwartet werden. Gegenstände und Ergebnisse der einzelnen Beiträge sollen an dieser Stelle auch nicht eigentlich zusammengefasst oder rekapituliert werden, zumal bereits ein ausführlicher Tagungsbericht veröffentlicht worden ist.<sup>41</sup> Vielmehr sollen zum Abschluss dieser Einführung einige für die Zielstellung des vorliegenden Bandes bedeutungsvolle Erträge der Aufsätze hervorgehoben werden, und zwar insbesondere zu zwei Aspekten: zur formativen Wirkung von Kommunikation sowie zweitens zu den Foren, Kontexten und weiteren Funktionen von Kommunikation im Ritteradel – beides Aspekte, die im Kontext einer erneuerten kommunikationsgeschichtlich orientierten Erforschung sozialer Beziehungen im Niederadel weiterhin im Fokus stehen dürften.

Zur formativen, Gruppen bzw. Institutionen bildenden Wirkung von Kommunikation im Ritteradel vor der Entstehung der Reichsritterschaft sei zunächst darauf hingewiesen, dass die bereits gut erforschten Ganerbschaften und Adelsgesellschaften, bei denen die formative Wirkung von Kommunikation jedenfalls in ihrem Ergebnis kaum zu übersehen ist, hier nur am Rande behandelt wurden.<sup>42</sup> Doch galt es ja, möglichst auch neue Zusammenhänge von Netzwerkbildung und Kommunikation aufzuzeigen. So erkennt Christian Hesse bei den von ihm aufgegriffenen Landtagen, den Hofräten, aber auch bei den das Reich einbeziehenden Kommunikationskontakten jeweils deutliche Indizien für eine kommunikative, zu Institutionalisierung führende Verdichtung. Im Rahmen von Adelsfamilien dienten diese Kommunikationskontakte zur jeweiligen Statuswahrung, bezogen auf das Fürstentum aber auch der gemeinsamen Identifizierung der Betreffenden mit eben diesem Fürstentum. Regina Schäfer dagegen kann am Mittelrhein bei einer hohen allgemeinen Mobilität des Ritteradels zwischen den Fürstentümern einstweilen keinerlei Vertiefung oder Erweiterung von Kommunikationsforen innerhalb der Fürstentümer oder auch über diese hinweg erkennen. Zudem hätten Grafen und Ritter unterschiedslos an den jeweiligen Kommunikationsnetzen Anteil. Eine Ausnahme bildet, was Verdichtung und Vertiefung angeht, offenbar jedoch die landständische Entwicklung im Erzbistum Trier, während die hier nicht untersuchte Ganerbschaft Friedberg als ständisches Unternehmen des Niederadels die spätere Reichsritterschaft präfigurierte. Ob bei der durch Paul-Joachim Heinig beobachteten Verdichtung von Kommunikationskontakten des Ritteradels zum Kaiser schon von Ansätzen zu einer neuen Formierung bzw. Institutionalisierung gesprochen werden kann, erscheint noch offen. Sven Rabeler beobachtet, wie sich ein ritteradliger Familienverband selbst zum Objekt von strukturbildenden

Köln 1998. Ritteradel im Alten Reich. Die Kämmerer von Worms genannt von Dalberg, hg. v. Kurt Andermann (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission NF 31), Darmstadt 2009.

41 Siehe den Tagungsbericht von Raoul Hippchen: Tagungsbericht Kommunikationsnetze des Ritteradels im Reich um 1500. 25.02.2010–26.02.2010, Mainz, in: H-Soz-u-Kult, 01.04.2010, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3057>.

42 Siehe bei Anm. 33, 34, 35 und die Bemerkungen zur Steinbockgesellschaft oben bei Anm. 17.

Beschlüssen machte. Für die Lösung von Konflikten wurden hier unterschiedliche kommunikative Verfahren durchgespielt, und es kommt zu einer voranschreitenden Institutionalisierung. Auch Christine Reinle beobachtet, wie die Vergewisserung über den Gegner durch Schand- und Scheltbriefe, also durch entsprechende positive bzw. negative Zuschreibungen Parteien zusammen schmiedete. Kurt Andermann zeigt die Binnen-Zirkulation von materiellen Gütern insbesondere in Konnubiumsgemeinschaften und im Binnenraum von Genossen gleichen Standes. Der Zusammenschluss der ökonomisch kooperierenden Akteure kann sich in Ganerbergemeinschaften widerspiegeln. Claudia Garnier erkennt die Formierung von Gruppen durch Exklusion und Inklusion, die durch individuelle Zuweisung und Einordnung etwa im Turnier oder auch durch Exklusion, durch Ehrzuschreibung oder Ehrverweigerung im Kontext symbolischer Kommunikation geschieht. Kommunikationsmuster werden hier zum Abbild einer politischen Ordnung. Hilla Zmora zeigt, dass die Bereitschaft zur Fehde Ruf und Ehre des Einzelnen als Adligen bewahrt und so an der Gruppenformierung und Identitätsbildung des Adels mitwirkt. Für Christian Wieland führte die Parteienbildung vor Gericht dazu, dass sich diese Parteien jeweils als gemeinsam handelnde Einheit begriffen. Die Kommunikation vor Gericht führte also zur Konstruktion von Gruppen und der herkömmliche Konflikt zwischen kognatischer Kernfamilie und agnatischer Gesamtfamilie wurde überbrückt. Beide streitende Parteien zusammen bildeten schließlich die Gesamt-Gruppe der Streitbeteiligten.

In den zehn Beiträgen kommt eine große Vielfalt von sozialen Kontexten von Kommunikation zur Sprache: Verwandtschaft, Freundschaft, Landsmannschaft und Patronage, ökonomische Beziehungen, rechtliche und symbolische, politische und ökonomische Beziehungen zu Städten, Fürsten und zum Reich, aber auch zu Grafen und Herren und zu Standesgenossen. Christian Hesse, aber auch Regina Schäfer oder Heidrun Ochs heben die große Beweglichkeit der Adligen hervor, die jeweils in diversen Kommunikationsnetzen zu Hause waren und diese zum eigenen Vorteil miteinander verknüpften. Manche dieser Akteure erscheinen immer wieder in einer Scharnierfunktion zwischen den Netzen und insofern auch als Meinungsführer – auch Städte waren hier in vielfältiger Weise einbezogen (Ochs). Paul-Joachim Heinig führt zahlreiche Beispiele für Rechts- und Dienstbeziehungen, für Konfliktführung und Konfliktbereinigung, kurzum für eine Verdichtung der Interaktion zwischen Kaiser Friedrich III. und dem Ritteradel im Süden und Südwesten des Reiches seit den 1470er Jahren vor Augen. Dabei kam es zu einer deutlichen Reaktivierung der kaiserlichen Autorität als Legitimations- und als Privilegierungsinstanz für die betreffenden Ritter – und zur Reaktivierung der Rolle einiger Ritteradeliger als Diener und Beauftragte des Kaisers auf der anderen Seite. Scheinen viele, und besonders die arrivierten Ritteradligen insoweit beinahe unbegrenzt Kommunikationskontakte zu suchen und immer wieder neue Netze zu knüpfen, so zeigen demgegenüber Sven Rabeler und Christian Wieland – die beiden Aufsätze ergänzen sich in glücklicher Weise – die Nachhaltigkeit und konzentrierte Konsequenz von Ritteradligen, auch langandauernde Rechtskonflikte zwischen einander Nahestehenden in wiederholten Anläufen und bei Varianz der Formen im Einzelnen durch Kommunikation schließlich doch zu lö-

sen – sei es im herkömmlichen Rechtsausstrag, sei es im Zuge des neuartigen Verfahrens vor Gericht. Zwei weitere Beiträge ergänzen sich durch ihren durchaus unterschiedlichen Zugriff auf Kommunikation in der Fehde: Christine Reinle zeigt hier die große Bedeutung der „Öffentlichkeit“ im Vorfeld, bei der Werbung von Teilnehmern für bevorstehende Fehden. Die konkrete Vorbereitung geschah demgegenüber zunächst in kleinen Netzwerken. Höfe, Städte und Burgen mit Zentralitätsfunktion sowie Gerichte spielten eine wichtige Rolle als Foren der Fehdekommunikation. Für Hillay Zmora hingegen ist die Fehde Kommunikation über die Wahrung des eigenen Rufes, und die individuelle Fehdeführung ist somit ein informelles, kommunikatives Unterscheidungsmerkmal. Die Angehörigkeit zur späteren Reichsritterschaft oder zu Ganerbergemeinschaften machte es seiner Auffassung nach am Ende unnötig, die eigenen Charaktereigenschaften noch durch Fehdeführung bekannt zu geben oder nachzuweisen. Claudia Garnier beobachtet schließlich die Vergabe bzw. die Verteilung der „Ware“ Ehre durch symbolische Kommunikation, die Inszenierung von Ehre und Status etc. im Zuge von Vermehrung, Zuschreibung und Erwerb, aber auch von Verlust und Absprechung von Ehre im Rahmen symbolischer Kommunikation – auf Fürsten-Höfen, bei Hochzeiten, bei Versammlungen und Turnieren.

Am Ende dieser Einführung soll eine Einsicht stehen, die gegen Ende der Tagung im Februar 2010 geäußert wurde: Ohne die fortschreitende Verfeinerung der Prosopographie des spätmittelalterlichen Adels wird es nicht gelingen, auf dem Feld der Kommunikationsgeschichte wie der Aufdeckung von Netzwerken im Ritteradel weiter zu kommen. In der Tat: Die Identifikation von Namen und Personen, die Aufstellung der unvermeidlichen Stammbäume sind notwendig und, wo immer möglich und sinnvoll, sollte auch versucht werden, Netzwerkstrukturen aufzudecken und zu visualisieren. Doch bei alledem sollten die erschließbaren Inhalte und Gegenstände, sollten Funktion und Bedeutung von Kommunikation für die Akteure nicht aus dem Blick geraten, sondern das eigentliche Ziel einer modernen sozialhistorischen Forschung sein.